

Ritter Schorsch

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **103 (1977)**

Heft 4

PDF erstellt am: **01.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

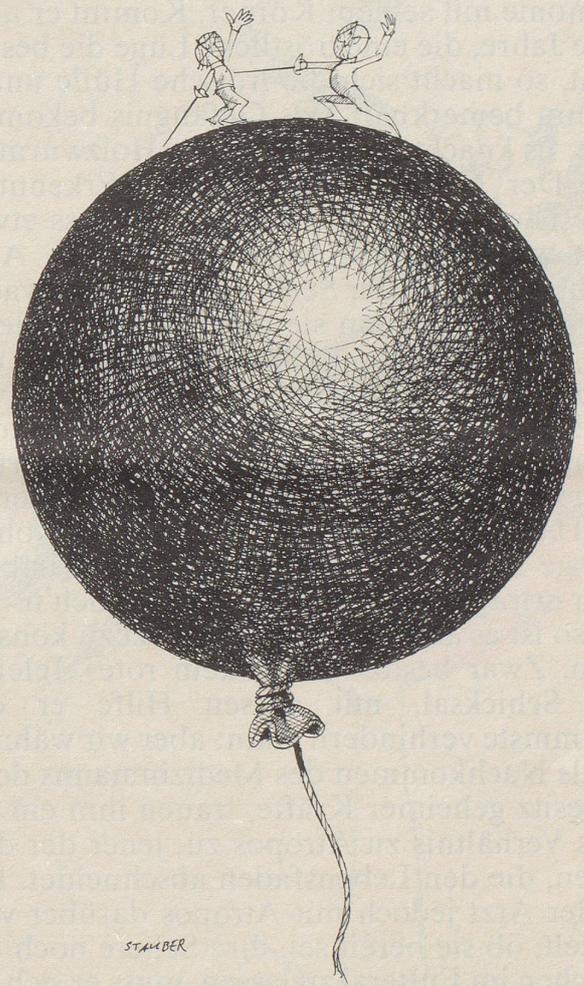
Ritter Schorsch

Schwierigkeiten mit der Höflichkeit

Ist eine literarische Wochenend-Beilage noch ernst zu nehmen, die den «Niedergang der Liebe» nicht mitbeklagt? Das Thema ist allgegenwärtig – eine Unzahl feuilletonistischer Bemühungen beweist es. Was wechselt, sind nur die literarischen Beispiele und die Methoden der Beweisführung. Darüber aber, dass die Liebesfähigkeit im Schwinden sei, scheint unter den Zuständigen – und wer anders als Zuständige schreibt denn in literarischen Beilagen? – so gut wie Einigkeit zu herrschen.

Das habe ich von einem ebenfalls Zuständigen an einer Abendgesellschaft erfahren. Und dann verrutschte sich das Gespräch auf die Frage, ob nicht der vielbeklagte Zerfall der Höflichkeit in den nämlichen Zusammenhang gehöre. So weit zumindest gab es Übereinstimmung: dass die natürliche Höflichkeit weithin durch jene synthetische abgelöst worden sei, die nicht aus der guten Kinderstube, sondern aus den zahlreich beschickten Kursen für «Menschenführung» komme. Doch diese menschen- und wirtschaftsfreundlichen Lehrgänge beuten ja schliesslich auch nur auf ihre Weise den alten Spruch aus, Höflichkeit mache sich bezahlt.

Nun gibt es aber eine an diesem Abend unerwähnte Höflichkeit, die dem Wandel der Zeiten ohne Abstrich trotz: die diplomatische. Weder Solschenizyn noch Bukowski noch Sacharow noch alle sowjetischen Dissidenten zusammengenommen haben die westlichen Staatsmänner davon abgebracht, Breschnews runden Geburtstag telegraphisch mitzufeiern. Denn was protokollarisch sein muss, muss sein – da hat die Wirklichkeit nun wirklich nichts zu suchen. Aber so beharrlich diese Höflichkeit sich hält, so beharrlich setzen die Leute sich hin und verdonnern sie mit unhöflichen Leserbriefen. Und die Regierungen können nicht einmal mit der Antwort daherkommen, die Betonung liege auf «diplomatisch» und nicht auf «Höflichkeit». Sonst verletzen sie die diplomatische Höflichkeit. Das aber ist schlechterdings unmöglich. Bietet schon die Wirklichkeit Mühe genug, so soll man wenigstens die Unwirklichkeit in Ruhe lassen.



Stanislaw Jerzy Lec:

*Mit einem Papageien finden Menschen
leicht eine gemeinsame Sprache.*